

Diktaturen systematisch und gewaltsam der Kirche und dem Glauben entfremdet worden sind. Diese Menschen haben nicht nur Gott vergessen, sie haben sogar vergessen, dass sie Gott vergessen haben“ [67]. Wichtig ist ihm, den aus der Bibel gewonnenen Glauben auf der Kanzel persönlich zu vertreten [62]. Dazu haben die viel genannten „neuen Zugänge zur Bibel“ ihre Berechtigung, solange sie nicht den „Eigenwert des Wortes“ aufheben [65].

Ein Buch, das mit Herzblut und Liebe zu seiner Volkskirche geschrieben ist! Der Vf. weiß auch, dass seine Kirche einer grundsätzlichen Erneuerung bedarf, er kennt die Spannung zwischen geglaubter und erfahrener Gemeinschaft [44ff.]. Bei allem Beherzigenswertem bleiben aber doch vermutlich nicht nur für den Freikirchler unbefriedigende Empfindungen. Die Dialektik ist schwer nachzuvollziehen, dass einerseits ein Plädoyer für die Glaubensfreiheit gehalten wird, die „Gesellschaftsreligion“ nicht den „Gott der Bibel“ meint, der Kirche aber verboten ist, den Glauben der Menschen zu beurteilen. Es fehlen auch nicht Seitenhiebe auf „pietistische Gruppen und Gemeinschaften außerhalb der Landeskirchen“ und Freikirchen [64, 100ff.], die doch auch ein Beurteilen von deren Glauben sind.

Natürlich ist es das gute Recht des Volkskirchlers, die wirklich oft zu kritisierende Art der Kritik von Außenstehenden an der Volkskirche zu kritisieren. Aber es bleibt auch das Recht des Freikirchlers, ihn zu fragen, ob bei ihm „die biblische Überlieferung“ den Vorrang hat vor dem nicht immer ganz überzeugenden Festhalten an gewachsenen kirchlichen Strukturen und Bekenntnisschriften. Die Normen normans darf nicht durch die norma normata aufgeweicht werden!

Manfred Bärenfänger

Herbert H. Klement (Hg.), Evangelisation im Gegenwind. Zur Theologie und Praxis der Glaubensverkündigung in der säkularen Gesellschaft (Bericht von der 12. Studientagung des Arbeitskreises für evangelikale Theologie [AfeT] 9. bis 12. Sept. 2001 in Bad Blankenburg). TVG Brunnen Verlag Gießen/Basel, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2002, 350 S.

Evangelisation und Mission, zwei nahe verwandte Begriffe, sind Grundlage christlicher Verkündigung und in der jüngsten Vergangenheit von den Kirchen neu entdeckt und betont worden: Papst Johannes Paul II. forderte 1990 die „Neuevangelisierung Europas“ und im gleichen Jahr tagte die Synode der EKD in Leipzig unter dem Thema „Mission und Evangelisation“. Das Herbstsymposium des Vereins für Freikirchenforschung tagte im Herbst 2002 im Neues Leben Zentrum Wölmersen zum Thema „Freikirchliche Evangelisation“. Nicht nur dessen Teilnehmern ist das Buch „Evangelisation im Gegenwind“ warm empfohlen. Es enthält die Vorträge der Studientagung des Arbeitskreises für evangelikale Theologie im September 2001 in Bad Blankenburg „Zur Theologie und Praxis der Glaubensverkündigung in der säkularen Gesellschaft“. Es besteht aus den beiden im Untertitel genannten Teilen I.

„Zur theologischen Grundlegung“ und II. „Zur praktischen Verwirklichung“ mit je acht z.T. sehr anspruchsvollen Beiträgen. Sie einzeln zu würdigen, übersteigt den Rahmen einer Rezension. Für den Freikirchler wohlthuend ist das starke Votum auch von landeskirchlichen Theologen zur Notwendigkeit der Evangelisation. Natürlich fehlt nicht die zeitkritische Skizzierung, die das Erreichen der Hörenden mit der christlichen Botschaft so schwer macht. Bedauert wird wiederholt – wie es auch auf der VFF-Tagung in Wölmersen durch den Vorsitzenden geschah – dass die Universitäten bei der Ausbildung künftiger Theologen nur ansatzweise die volksmissionarische Verkündigung in ihren Studienplänen berücksichtigen. Wenn es nach Thielike darum geht, das Evangelium jeder Generation frisch zu predigen [275], ist ein „Fundamentales Hindernis für die Evangelisation die nicht vorhandene Überzeugung oder Infragestellung, dass Menschen ohne Jesus wirklich verloren gehen“ [266]. Ohne Gesetz gibt es kein Evangelium. Das Gericht darf nicht verschwiegen werden. Evangelisation geht gegen eine schleichende volkstümliche Allversöhnung an.

Manfred Bärenfänger

Eckhard J. Schnabel, **Urchristliche Mission**. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2002, 1806 S.

Genau hundert Jahre nach Adolf von Harnacks „Die Mission und ihre Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ (1902, 4. Aufl. 1924, Nachdruck 1965) erscheint diese längst überfällige Gesamtdarstellung. Dem Verlag gebührt Dank und Anerkennung, dass er sich an die Herausgabe dieses Werkes gewagt hat: 1806 Seiten auf Dünndruckpapier, dabei lange Exkurse in kleiner Schrift! Der Verfasser, auch in Deutschland durch seine Lehrtätigkeit in Wiedenest und Gießen bekannt, hat in ganz großem Fleiß eine ungeheure Fülle von Material über das erste nachchristliche Jahrhundert – nur darauf beschränkt er sich! – zusammengetragen und die gegenwärtige Diskussion und Forschungslage sachlich dargestellt. Quellentexte führt er nicht nur an, sondern zitiert sie im Wortlaut. Er wendet sich gegen die „evangelikale Durchschnittsanschauung der urchristlichen Zeit“, die „häufig unreflektiert, nicht selten naiv, manchmal romantisch“ sei.

In der methodischen Darstellung seiner Arbeitsweise steht eine interessante Aufstellung von Vokabeln, die im NT die Vielfalt und Mühen der Missionsarbeit schildern. Später werden sie z.T. näher erläutert. Eine detaillierte Zeittafel über 12 Seiten beschließt die Einleitung. Bei aller Darstellung bemüht sich der Vf. um möglichst genaue Zeitangaben und zeitliche Einordnung.

Im ersten Teil geht es um die Beziehung von Gottesvolk und Heiden. Obwohl Israel eigentlich keine „missionarische“ Religion ist, war sich das Volk bewusst, einen Auftrag für alle Völker zu haben.